

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 22

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 22

Basel, 1. Juni

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 6.—, ganzjährlich Fr. 12.—; durch die Post halbjährlich Fr. 6.20, ganzjährlich Fr. 12.40. — Bestellungen direkt an **Bruno Schwabe & Co., Verlag und Buchhandlung in Basel**. — Im Auslande nehmen alle Postbüros und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitszelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz in Bern**.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Vom Gebirgskriege und seinem Nachschub. — Zur Offiziers-Auswahl. — Eidgenossenschaft: Allgemeine Offiziers-Gesellschaft von Zürich und Umgebung. — Bibliographie.

Der Weltkrieg.

5. Die weitere Entwicklung.

Wir haben hier zum leichteren Verständnis die bisherige Entwicklung der deutschen Großoffensive an der Westfront in drei Phasen zerlegt, die ungefähr den Zeitraum vom 21. bis zum 31. März umfassen, also vom Beginn der Offensive bis zum Eingreifen britischer und französischer Reserven. Nachdem sich dann ein aus den Umständen leicht erklärlches Nachlassen der deutschen Offensive spürbar gemacht hat, ist am 4. April ein erneutes Einsetzen derselben bemerkbar gewesen, das sich namentlich zu beiden Seiten der Somme, zwischen dieser und der Avre und auf der Westseite der Avre zwischen Grisvenes und Castel geltend gemacht hat.

Das von der deutschen Offensive in den ersten zehn Tagen, also vom 21. bis zum 31. März, erreichte Resultat läßt sich, von Gefangen- und Beutezahlen abgesehen und ohne Einschätzung der moralischen Momente, am kürzesten mit folgenden Sätzen umschreiben. Die zwischen den Straßen Cambrai-Bapaume und St. Quentin-Ham etablierte britische 5. Armee ist vollständig geschlagen und in der Richtung auf Amiens zurückgedrängt worden. Der Rückzug dieser Armee hat auch den der nördlich und südlich anschließenden Nachbararmeen, nämlich der britischen 3. und der französischen 3. Armee, nach sich gezogen. Er hat aber auch, was für die operativen Verhältnisse noch am meisten in Betracht fallen dürfte, die französische Heeresleitung gezwungen, den Ausfall der britischen 5. Armee durch den Einsatz eigener Reserven zu decken, mit anderen Worten, diese britische Armee durch französische Streitkräfte abzulösen. Die Ablösung einer in den Kampf verwickelten Truppe gehört zu den schwierigsten Führungsproblemen, die sich umso verwickelter gestalten, je ungünstiger die eigene Lage und die Auflösung des betreffenden Heeresteiles ist. Überstürztes und zersplittertes Ansetzen der gerade zur Verfügung stehenden oder nach und nach eintreffenden Kampfeinheiten ist kaum zu vermeiden und schwächt damit den eigenen Kampfwert, verbraucht mehr zurückgehaltene Kräfte. Das ist ganz besonders der Fall, wenn diese Ablösung sich auf einer Front zu vollziehen hat, die eine Ausdehnung von reichlich 60 Kilometer aufweist. Unter solchen Verhältnissen kann der Reserveeinsatz kaum, wie das bei Marengo ge-

schehen ist, die Defensive zur Offensive wandeln, sondern er vermag nur die völlige Niederlage abzuwenden.

Unter dem Einfluß der ersten drei Offensivphasen und des Teilstoßes vom 4. April und den folgenden Tagen hat sich dann ein Frontverlauf herausgestaltet, der im allgemeinen mit den Punkten Hébuterne-Bucquoy nördlich der Ancre, Hamel zwischen der Somme und der Avre, Castel-Grisvenes westlich der Avre und Montdidier-Noyon-Chauny an der Oise festgelegt werden kann. Dadurch hat die deutsche Offensivfront die Form eines rechten Winkels bekommen, dessen einer Schenkel gegen Westen, dessen anderer gegen Süden gerichtet ist. Die Winkel spitze liegt um Montdidier, das nördliche Schenkelende um Hébuterne-Bucquoy zwischen Scarpe und Ancre, das östliche um Chauny an der Oise. Beide Schenkel messen rund je 60 Kilometer. Dabei zeigt das deutsche Verfahren an dem gegen Westen Front machenden Schenkel im Tal der Ancre, zu beiden Seiten der Somme und rittlings der Avre ein konzentrisches Zusammenwirken gegen Amiens, das an der Avre und an der Somme schon zu einer Annäherung bis auf 18 Kilometer geführt hat, so daß dieser wichtige Etappen- und Eisenbahnknotenpunkt sowie die von ihm ausstrahlenden, zur Verschiebung zurückgehaltener Kräfte sehr bedeutsamen Bahnlinien vom Feuer der deutschen Schwerartillerie erreicht werden können.

Die weitere Entwicklung der deutschen Operationen besteht nun darin, daß seit dem 6. und dem 9. April auf den beiden äußersten Flügelenden Ergänzungsoffensiven eingeleitet worden sind, die offenbar den Zweck verfolgen, feindliche Kräfte zu binden, Reserven anzuziehen und die Schlachtfeld so zu erweitern, daß für die eigenen zurückgehaltenen Kräfte ein größerer Betätigungsraum geschaffen wird. Wir sehen somit ein ähnliches Verfahren, wie es 1917 anlässlich des britisch-französischen Vormarsches zwischen der Scarpe und der Aisne von den alliierten Heeresleitungen mit den Schlachten um Arras und Reims ins Werk gesetzt worden ist.

Die erste deutsche Ergänzungsoffensive, die um den 6. April herum begonnen hat, ist auf die Forcierung der Oise östlich von Chauny und die Erreichung des Oise-Aisnekanals gerichtet gewesen. Ihr Operationsgebiet ist somit das bewaldete Hügelgelände zwischen Chauny und Laon, das seiner Zeit bei der deutschen Umgruppierung den fran-

zösischen Vormarsch erschwert und verzögert hat. Das bisherige Ergebnis dieser deutschen Teilstellung besteht in einem Zurückdrängen der französischen Stellungen, die bisher durch die Punkte Chauny, Coucy und Anizy-le-Château markiert gewesen sind, an den Oise-Aisnekanal, nach französischer Auffassung in einer bewußten Zurücknahme der Vorstellungen gegen die Hauptstellungen.

Auf dem nördlichen Flügel hat die deutsche Ergänzungsoffensive am 9. April begonnen und zwischen dem La Basséekanal und Armentières und von hier bis zum Ypern-Comineskanal eingesetzt, also mit einer Frontentwicklung von rund 35 Kilometer. Es sind damit Stellungen getroffen worden, die mit britischen und portugiesischen Truppen belegt sind. Dabei ist deutscherseits das zwischen der Scarpe und dem La Basséekanal befindliche Frontstück, in dem Lens und die Vimyhöhen liegen, allem nach nur demonstrativ behandelt worden, wohl in der Annahme, daß durchgreifende Erfolge nördlich und südlich davon, die Räumung dieser schwieriger anzugreifenden Stellungen automatisch nach sich ziehen müsse. Das bisherige Resultat dieser wiederum mit Gasgeschossen und Minenwerferfeuer vorbereiteten Ergänzungsoffensive besteht nördlich Armentières in einer Zurücknahme der britischen Linien auf die bekannte Höhenstellung von Wytschaete-Messines, südlich davon in einem Zurückdrängen d.s Gegners an und über die Lys und gegen den Lawekanal.

6. Die Schlacht in Flandern.

Die sich zu beiden Seiten der Lys zwischen dem La Bassée- und Ypern-Comineskanal abspielenden Kämpfe, die man in ihrer Gesamtheit als die Schlacht in Flandern bezeichnen kann, bedeuten eine weitere Phase in der Entwicklung der deutschen Westoffensive.

In der die großen Offensivoperationen eröffnenden Schlacht in der Pikardie sind zwischen der Scarpe und der Oise die drei Armeen Below, Marwitz und Hutier konzentrisch auf Amiens, und eine links gestaffelte Flügelgruppe exzentrisch in der Richtung der Oise angesetzt worden. Die operativ möglichen Konsequenzen dieser Gruppierung und Orientierung sind damals hier dahin definiert worden: die erstere führt ans Meer und tourniert die britischen Stellungen in Flandern, die andere weist auf Paris und gefährdet die französische Front. Eine Lösung des taktischen Zusammenhangs zwischen der französischen und der britischen Front ist dann allerdings nicht erreicht worden, weil es der alliierten Heeresleitung gelungen ist, noch in letzter Stunde durch den Einsatz französischer Reserven zwischen der Somme und der Oise die gänzlich erschütterte britische 5. Armee abzulösen und so den deutschen Vormarsch auf Amiens zum Stehen zu bringen. Aber das Schlachtergebnis bucht doch drei operativ wichtige Posten zu deutschen Gunsten. Man hat von den fünf britischen Armeen, die heute an der Westfront stehen, zwei, die 5. und die 3., unter starkem Gefangen- und Materialverlust empfindlich geschlagen. Die französische Heeresleitung ist zu einem vorzeitigen Einsatz ihrer zurückgehaltenen Kräfte gezwungen worden, dessen Stärke, will man ehrlich sein, sich numerisch allerdings noch kaum genau berechnen läßt, von dem man aber immerhin annehmen darf, daß er auf die weitere Reserveverwendung zwingend zurückgewirkt hat. Die Annäherung an Amiens und

der Geländegegewinn in westlicher Richtung haben soweit gefördert werden können, daß nicht nur der genannte große Etappenort und Eisenbahnknotenpunkt unter dem Feuer der deutschen Schwerartillerie liegt, sondern auch die über ihn führenden, zur Verschiebung von Reserven dienlichen Bahnenlinien. Damit ist die Reservenverwendung noch des weiteren erschwert, kompliziert und verzögert worden. Das Maß dieser Annäherung läßt sich aus der Angabe der Punkte Albert, Corbie, Moreuil und Montdidier entnehmen.

Der Schlacht in der Pikardie ist dann auch in den ersten Apriltagen eine Offensive an der Oise gefolgt, die hier in Analogie mit dem von den Alliierten im Jahre 1917 praktizierten Verfahren als Ergänzungsoffensive bezeichnet worden ist. Sie ist von der zur Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen gehörenden Armee Böhm durchgeführt worden. Ihr Zweck war, neben einer allgemeinen Linienverbesserung durch Beseitigung des die eigene Front flankierenden gegnerischen Stellungsvorsprungs zwischen der Oise und Laon, offenbar die Verbreiterung des Entwicklungsräumes sowie eine weitere Fesselung und Zersplitterung der feindlichen Reserven. Man ist dabei bis an den Oise-Aisnekanal vorgestoßen und hat damit die Flankierungsbastion des Gegners beseitigt. Doch ist es fraglich, ob eine weitere Zersplitterung seiner Reserven erreicht worden ist, da nach französischer Auffassung einfach eine Räumung dieser vorgeschobenen Position und die Zurücknahme ihrer Besatzung auf die Hauptstellung stattgefunden hat.

Eine weitere Ergänzungsoffensive hat um den 9. April auf dem rechten Flügel der bisherigen deutschen Offensivfront angesetzt und sich zur Schlacht in Flandern entwickelt. Dabei ist der Ansatz nicht mit einem unmittelbaren Anschluß an den früheren Schlachtfügel erfolgt, sondern er hat sich den zwischen dem La Basséekanal und dem Kanal Ypern-Comines liegenden britischen Frontabschnitt ausgesucht, in dem neben britischen Truppen auch das portugiesische Kontingent steht. Der zwischen der Scarpe und dem Kanal von La Bassée befindliche, durch Arras und Béthune, Lens und die Vimyhöhen gekennzeichnete Abschnitt, dem gegenüber Teile der deutschen Armee Quast disloziert sein sollen, ist also von der Offensive noch nicht direkt engagiert worden. Die Stoßrichtungen dieser zweiten Ergänzungsoffensive weisen nördlich der Lys gegen den Raum, der zwischen dieser und Ypern liegt und in dem sich zu beiden Seiten der Douve das flandrische Hügelgelände mit Wytschaete, dem Kemelberg und Bailleul befindet. Südlich der Lys geht diese Stoßrichtung mit der allgemeinen Orientierung auf St. Omer gegen den Lawekanal, der die Lys mit dem Kanal von La Bassée verbindet und dessen Endpunkte durch Béthune und Estaires festgelegt sind. Das bisherige Ergebnis des deutschen Angriffs besteht neben der Besitznahme von Armentières in der Delogierung weiterer britischer Heeresteile und des portugiesischen Kontingentes, dem teilweisen Durchstoßen der Lawestellungen und dem Festsetzen in der Linie Bailleul-Wytschaete. Damit ist man bis auf 12 bis 16 Kilometer an Hazebrouk herangrückt, so daß auch dieser für Reserveverschiebungen wichtige Bahnpunkt artilleristisch erreicht und beherrscht werden kann.

Zu der deutschen Ergänzungsoffensive zwischen dem La Bassée- und Ypern-Comineskanal mit Stoß-

richtung zu beiden Seiten der Lys ist dann in der zweitletzten Aprilwoche durch das Eingreifen der Armee Sixt von Armin noch eine weitere Flügelverlängerung und Schlachtfrontausdehnung in nördlicher Richtung gekommen. Britischerseits ist man dem Stoße durch eine freiwillige Stellungsrücknahme ausgewichen. Immerhin besteht der deutsche Erfolg darin, daß man bis zu der Linie Langhemark-Gheluvet Boden gewonnen hat.

Ueber die Bedeutung und Tragweite dieser weiteren Ausgestaltung der deutschen Großoffensive kann man in Einzelheiten noch verschiedener Meinung sein. Eine französische Anschauung beliebt in ihr eine Diversion zu erblicken, durch die die Reservedispositionen der Alliierten noch mehr verwirrt und zersplittert werden sollen. Damit wäre indirekt gesagt, daß mit der Schlacht in der Pikardie nicht das erreicht worden ist, was man hat erreichen wollen. Nüchterne, unvoreingenommene Beurteilung der Sachlage wird sich sagen müssen, daß es auf eine zielbewußte Zertrümmerung der britischen Streitmacht geht und in dieser Richtung durch das bisherige Ergebnis der Schlacht in Flandern ein namhafter Schritt gemacht worden ist, der vom Gegner kaum anders als durch einen umfassenden Reserveneinsatz pariert werden kann. Der Einbruch zwischen Ypern und dem La Basséekanal gibt jetzt schon die Möglichkeit, durch frontalen Druck und flankierende Bedrohung die britische Heeresleitung zur Aufgabe des Frontstückes Arras-Béthune zu zwingen. Was aber noch mehr ins Gewicht fällt, ist, daß ein weiteres Gedeihen des deutschen Einbruchs in der Richtung auf St. Omer auch die Räumung des Abschnittes zwischen Ypern und dem Meere erzwingen kann oder zu einem Fechten mit verwandter Front führen muß.

7. Der Operationsstillstand.

Nur eine völlig unzutreffende Auffassung vom Kriege kann sich der Vorstellung hingeben, daß in einem Feldzuge die Aktionen Schlag auf Schlag folgen müssen, eine ununterbrochene Kampfhandlung andauert, bis das Ziel erreicht ist. Trotzdem ist diese irrite, meist aus der Manöverpraxis stammende Ansicht verbreiteter als man meint, und man trifft sie sogar in solchen Keisen, in denen man sonst mehr Verständnis für diese Dinge vorauszusetzen die Berechtigung hätte. Konsultiert man die Kriegsgeschichte, so findet man so sehr das Gegenteil von einem unaufhaltsamen Fortschreiten zum Ziel, „daß ganz offenbar Stillstehen und Nichtstun der Grundzustand der Heere mitten im Kriege ist, und das Handeln die Ausnahme“. Clausewitz nennt diese Erscheinung den „Stillstand im kriegerischen Akt“ und führt sie auf drei Ursachen zurück. Die eine besteht in der natürlichen Furchtsamkeit und Ünentschlossenheit des menschlichen Geistes, hervorgebracht durch die Scheu vor Gefahr und Verantwortlichkeit. Die andere beruht auf der Unvollkommenheit menschlicher Einsicht und Beurteilung, die im Kriege größer ist als irgendwo, weil man kaum die eigene Lage in jedem Augenblicke genau kennt, die des Gegners aber, weil sie verschleiert ist, aus wenigem erraten muß. Die Dritte, „die wie ein Sperrad in das Uhrwerk eingreift und von Zeit zu Zeit einen gänzlichen Stillstand hervorbringt“, ist die größere Stärke der Verteidigung. Alle diese Ursachen zusammen bewirken, daß der

kriegerische Akt eines Feldzuges nicht in kontinuierlicher Bewegung fortläuft, sondern ruckweise, und daß also zwischen den einzelnen blutigen Handlungen eine Zeit des Beobachtens eintritt, in welcher sich beide Teile in der Verteidigung befinden.

Eine solche Zeit des Beobachtens oder ein „Stillstand im kriegerischen Akt“ macht sich zur Zeit bei den Operationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz geltend. Eine erste Operationsperiode hat ihren Abschluß erreicht und es bereitet sich offenbar eine neue vor, die unter Umständen ein anderes Gepräge und andere Momente aufweist, als sie die bisherige gezeigt hat. Zwischenhineinschiebt sich eine Zwischenzeit, die an der Front mehr mit örtlichen Unternehmungen und artilleristischer Vorbereitungstätigkeit ausgefüllt wird, hinter der Front durch vorbereitende Maßnahmen für die kommende Operationsperiode gekennzeichnet ist.

Als Hauptzweck dieser ersten Operationsperiode deutscherseits darf man, wie dies hier bereits schon geschehen ist, die Zerreißung des taktischen Zusammenhangs zwischen der britischen und französischen Frontgruppierung, die Zertrümmerung der britischen Streitmacht sowie die Zersplitterung und Aufzehrung der gegnerischen Reserven durch verfrühten und überstürzten Einsatz annehmen. Angestrebte wurde dieser Zweck in erster Linie durch die konzentrische Operation der drei Armeen Below, v. d. Marwitz und Hutier auf Amiens unter gleichzeitiger Bedrohung von Paris durch Teile der auf dem linken Operationsflügel exzentrisch gestaffelten Armee Böh. Ihr folgte die von der letztgenannten Armee unternommene erste Ergänzungsoffensive zwischen der Aisne und der Oise mit Richtung gegen den Oise-Aisnekanal und die nördlich dieses, den linken deutschen Operationsflügel flankierend belästigenden französisch-n. Vorstellungen zwischen Chauny und Anizy-le-Château. Dann kam die von der Armee Quast bestrittene zweite Ergänzungsoffensive zwischen dem La Basséekanal und Ypern-Comineskanal zu beiden Seiten der Lys mit Stoßrichtung auf Aire- und Hazebrouk, die mit Ueberspringung des britischen Frontstückes zwischen Arras und Béthune den rechten deutschen Operationsflügel nach Norden verlängert hat. Den Abschluß der ersten Operationsperiode bildet schließlich das Eingreifen der Armee Sixt v. Armin mit Stoßrichtung auf Ypern-Poperinghe, durch das eine weitere Ausdehnung der Operationsfront in nördlicher Richtung stattgefunden hat. Abgesehen von den materiellen Verlusten und den moralischen Einflüssen läßt sich das mehr taktische als operative Gesamtergebnis dieser ersten Operationsperiode wohl am besten in die Formel kleiden: eine Sprengung des taktischen Kontaktes zwischen den französischen und britischen Frontgruppierungen ist nicht erreicht worden, dagegen ist eine teilweise Zertrümmerung der britischen Streitkräfte eingetreten und der alliierten Reserveverwendung hat man in einem gewissen Sinne das Gesetz diktiert.

Ueber die Möglichkeiten einer folgenden Operationsperiode ist noch nicht zu diskutieren. Es wird davon abhängen, wie viel von den auf beiden Seiten vorhandenen Streitkräften, die bei den Alliierten mit 180 Divisionen, bei den Deutschen mit „nur unerheblich mehr“ angegeben werden, bereits fest engagiert oder schon verbraucht ist. Doch sind gerade hierüber nur Vermutungen möglich, die jeder schlüssigeren Basis entbehren.

Im allgemeinen präsentieren sich drei Wahrscheinlichkeiten: Fortsetzung der deutschen Operationen in den bisherigen Richtungen, vor allem gegen Amiens und Hazebrouk - Poperinghe, Eröffnung weiterer Offensiven in anderen Frontabschnitten, Gegenoffensive der Alliierten. Die mit einer gewissen Aufdringlichkeit verbreitete Mitteilung von starken österreichisch - ungarischen Truppentransporten nach Belgien würde auf die erste Wahrscheinlichkeit schließen lassen, wenn ihr nicht eine andere Absichtlichkeit zu Grunde liegt. -t.

Vom Gebirgskriege und seinem Nachschub.¹⁾

(An einem Beispiel behandelt.)
(Hierzu 1 Karte als Beilage.)

I. Ueber Operationslinien im Gebirge.

Nach der Beschaffenheit der Kommunikationen sind verschiedene Kategorien von Operationslinien im Gebirge zu unterscheiden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Beschaffenheit und strategische Bedeutung einer Operationslinie nicht immer übereinstimmen.

1. *Hauptstraßen*. Auf ihnen fahren im Frieden die großen Bergposten von Tal zu Tal und ist im Kriege der Nachschub mit Motorwagen möglich; der Verwendung der zweispännigen und anderen Fuhrwerke der Feldarmee sind aber Grenzen gezwungen. Eingehende Versuche haben gezeigt, daß auch von dem sich in gutem Ernährungszustande befindenden Pferdepaare eines Zweispänners höchstens eine Zugleistung von 700 kg bis auf etwa 10 % Steigung verlangt werden kann, aber jede Mehrbelastung oder größere Steigung Vorspann erfordert. Die Bergtäler haben keine gleichmäßige Steigung. Langsam ansteigende Talböden wechseln mit scharf ausgesprochenen Talstufen ab, in denen die Gewässer in Fällen hinunterstürzen, an deren Fuße Elektrizitätswerke die weiße Kohle gewinnen, und die von den Straßen in Kehren und Steilstrecken überwunden werden müssen. Hier können die Motorwagen oft nur durch wiederholtes Vor- und Rückwärtsfahren die Wendung gewinnen und gelangt die Zugkraft der Vorspannpferde nur in beschränktem Maße zu Geltung. Selbst wenn Eigengewicht und Nutzlast der Fuhrwerke der Feldarmee zusammen nur 1400 kg betragen, so sind sie trotz Vorspann an den Steilstrecken der meisten Bergpoststraßen zu schwer. Je schwerer das Fuhrwerk ist, desto weniger bleibt für die Nutzlast übrig. Daher wurde für die Gebirgstruppen der Gebirgsfourgon konstruiert, dessen Eigengewicht 370 kg niedriger ist als das des Infanteriefourgons. Der Nachteil kleinerer Ladefläche muß dabei in den Kauf genommen werden.

2. *Nebenstraßen*. Auf ihnen führt die Nebenpost in die Seitentäler. Sie weisen oft sehr starke Steigungen auf, so daß sie sogar von leichteren Motorwagen nur mit Mühe überwunden werden können oder der Straßenkörper durch schwere Motorwagen sehr mitgenommen wird. Es gibt Jurastraßen, wie Paßwang und Weißenstein, die bedeutend größere Steigungen aufweisen, als ähnliche Straßen in den Alpen. Vom weggewohnten Postpferd am Weißenstein (Maximalsteigung 25 %)

¹⁾ Dieser Aufsatz behandelt die Elastizität unserer heutigen Trainformation und deren zweckmäßige Verwendung. Er verdient besondere Aufmerksamkeit.

Die Redaktion.

wird eine Zugleistung von 400—450 kg verlangt. Auf solchen Straßen sind also nur schwachbeladene Gebirgsfourgons oder Karren verwendbar, weil die Zugkraft des Pferdepaars sonst schon durch das Eigengewicht des Fuhrwerkes erschöpft würde.

3. *Karrwege*. Auf ihnen kann nur der zweirädrige Karren mit 350 kg Zuglast (140 kg Eigengewicht und 210 kg Nutzlast) verwendet werden. Obgleich er sich für voluminöse Lasten nicht sehr gut eignet, ist sein Gebrauch doch ein sehr vielseitiger. Durch Vermehrung der Karren kann die Verwendbarkeit der Gebirgstruppen und der Feldtruppen im Gebirge bedeutend gesteigert werden.

4. *Saumwege*. Auf ihnen ist nur das Saumtier zu verwenden, das eine Ausrüstung von 47 kg und eine Nutzlast von 80—90 kg trägt.

5. *Fußpfade*. Auf ihnen muß der Infanterist seinen Vorrat an Munition und Verpflegung selbst mittragen, oder der Ersatz muß durch Träger geleistet werden, die ein Reff von 6 kg und eine Nutzlast von 20—30 kg tragen. Doch können Fußpfade oft in verhältnismäßig kurzer Zeit durch Sappeure zu Saumwegen ausgebaut werden.

Der Uebergang über eine Gebirgskette hat nicht durchgehend die gleiche Beschaffenheit. Die Hauptstraße geht in die Nebenstraße, diese in den Karrweg, dieser in den Saumweg und schließlich in den Fußpfad über und auf ihn folgen wieder Saumweg, Karrweg, Nebenstraße und Hauptstraße. Jedes Straßenstück einer bestimmten Kategorie verlangt eine der Länge der Strecke und der Stärke der auf ihr marschierenden Truppe entsprechende Anzahl von Transportmitteln. Eine Hauptschwierigkeit besteht darin, die für die besseren Kommunikationen passenden Transportmittel über die Bergkette dorthin zu schaffen, wo der schlechtere Weg wieder in einen besseren übergeht, und zu erreichen, daß auf der jenseits des Berges befindlichen Wegstrecke nicht die Transportmittel der schlechteren Strecke weiter benutzt werden müssen. Neben Uebergängen über Gebirgsketten fallen auch Umgehungswege von Defileen über höhere Terrassen der Bergtäler in Betracht. Ihre Länge ist selten bedeutend; oft genügt hier der Saumtrain der Truppen, oder können Trainpferde mit Karpathensätteln den Nachschub bewältigen.

II. Allgemeines, Annahme, operativer Befehl.

1. Allgemeines.

Die Mannschaft besitzt in den 162 Patronen Taschenmunition die für einen Gefechtstag nötige Munition und in der Notportion das Mittel, sich während eines Tages zu verpflegen, wenn der Küchensaumtrain aus irgend einem Grunde (z. B. wegen Entsendung über nicht saumbare Wege oder Unterbrechung der rückwärtigen Verbindung durch plötzliche Witterungsumschläge oder Einwirkung des Gegners) nicht zur Stelle ist.

Das Gelingen jeder größeren Unternehmung im Hochgebirge hängt von der Organisation und dem sicheren Funktionieren des Nachschubes ab. Wenn dieser versagt oder abreißt, so bleibt oft nichts anderes als der Rückzug übrig.

Den Einheiten und Truppenkörpern unserer Gebirgsbrigaden wurden so viele Saumtiere zugeteilt, als notwendig sind für den Transport:

a) der nicht vom Soldaten getragenen Waffen, Munition und übrigen Korpsausrustung, deren die Truppe an einem Marsch- und Gefechtstag bedarf (Gefechtsstaffel);